

Die Vereinsnachrichten der Pilzfreunde Südhessen Sulzbach e.V.  
Erscheinen zur Zeit 2 mal jährlich und sind für Mitglieder kostenlos.  
Nichtmitglieder können die Zeitschrift für 7,50 EUR jährlich beziehen.

Bestellungen nehmen entgegen:

Helmut SANDAU  
Stettiner Straße 66  
61449 Steinbach/Ts  
Tel. 06171 - 74612,  
E-Mail: [hsandausen@t-online.de](mailto:hsandausen@t-online.de)

Helmut GREHLING  
Kurzröderstraße 1  
60435 Frankfurt a. M.  
Tel. 069 - 543736  
E-Mail: [H.Grehling@gmx.de](mailto:H.Grehling@gmx.de)

Schriftleitung

Werner Pohl  
Am Wiesenhof 59  
60529 Frankfurt a. M.  
Tel. 069 - 6667932  
dienstlich: 069-21234709  
FAX: 069-66163392

E-Mail: : [Werner\\_Pohl@gmx.de](mailto:Werner_Pohl@gmx.de) und  
[werner.pohl.amt64@stadt-frankfurt.de](mailto:werner.pohl.amt64@stadt-frankfurt.de)

Manuskripte bitte an diese Adresse senden

Hinweise für Autoren und EDV-Benutzer

Geschriebene Berichte möglichst in WINWORD abfassen; Schrift und Format erst mal unerheblich. Texte werden in der Regel in Times New Roman oder Arial, Größe 10 oder 11 gedruckt.  
Bilder möglichst als jpg. Datei zusenden

Für Berichte, die mit dem Namen oder dem Zeichen des Verfassers gekennzeichnet sind, ist ausschließlich dieser verantwortlich.  
Ein Recht auf Veröffentlichung eines Artikels und den Druck von bestimmten Fotos und Grafiken besteht nicht. Über die Berücksichtigung von Beiträgen entscheidet die Schriftleitung.  
Die Schriftleitung behält sich sinnerhaltende Kürzungen der Beiträge aus technischen Gründen ebenso vor, wie notwendige, nicht den Inhalteines Artikels verändernde Korrekturen, illustrierende grafische Ausgestaltungen und sowie fachliche Anmerkungen. Letztere werden in Klammer gesetzt und mit dem Hinweis: "Anmerkung der Schriftleitung" versehen.

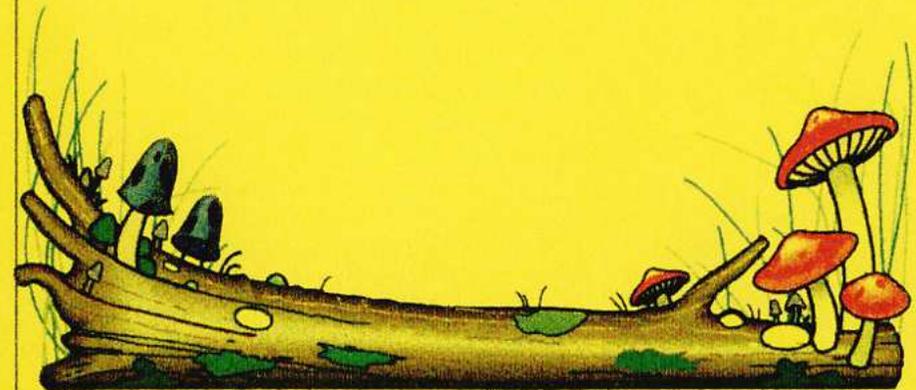
EIGENTUM DES  
VEREINS DER PILZFREUNDE  
SÜDHESSEN SULZBACH e.V.

# Pilzfreunde Südhessen Sulzbach e.V.



Vereinsnachrichten

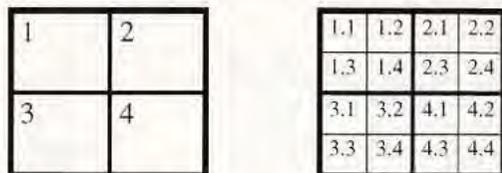
Seite	Titel	Verfasser
37 - 51	Fundkorb	D. Gewalt et al
52	Über ein Fund von <i>L. leucothites</i>	S. Thasler
53 - 55	Wo der Pilz noch Pilz heißt	G. Sturm
56 - 57	Warum in Elsenfeld ?	D. Gewalt H. Sandau
58 - 60	Pilze auf Friedhöfen	D. Gewalt
60 - 61	Pilze und Bytes II	R. Kreher
62 - 64	Ein Wochenende im Erzgebirge	D. Gewalt
64 - 65	Ein leckeres Kochrezept	B. Schülke
66 - 67	Ein paar Worte zu den Vereinsnachrichten	H. Sandau / W. Pohl
67 - 69	In Memoriam - Dr. Hans Haas	W. Pohl
70 - 72	Der "Unglückspilz" - Ein Zeitungsartikel aus der ZEIT	S. Wiborg
72	Spätherbstschicksal - ein „Pilzgedicht“	Pipower



Jahrgang : 2003 Heft : 2



Die relativ geringe Ausdehnung des Areal erlaubt ein engmaschigeres Raster als bei der Kartierung auf Bundes- oder Landesebene. Im „*Verbreitungsatlas der Großpilze Deutschlands (West)*“ entspricht ein Rasterfeld der in einem Messtischblatt dargestellten Fläche. Auf Länderebene (wie z.B. in Baden-Württemberg) ist ein MTB in 4 Quadranten aufgeteilt. Für unser Kartierungsprogramm im RM-Gebiet haben wir eine Unterteilung in 16 Subquadranten gewählt. Ein Rasterfeld hat dann eine Ausdehnung von nur noch 4 x 4 km und verbessert die Aussagekraft einer Verbreitungskarte beträchtlich.



Aufteilung eines MTB in Quadranten und Subquadranten

Alle Vereinsmitglieder können zum Erfolg des Programms beitragen. Was im eigenen Garten, im nahen Park oder im Rindenmulch vor dem Postamt wächst, was man beim Gassi-Gehen mit seinem Hund am Wegrand oder in einem Stapel Totholz entdeckt: überall verbergen sich Pilze, die neue Fundpunkte liefern können. Natürlich sollten sie einwandfrei bestimmt, im Zweifelsfall nachprüfbar belegt sein und sich einem Rasterfeld zuordnen lassen. Zur Orientierung sind Karten verfügbar, die bei Helmut Sandau angefordert werden können.

Im Rahmen solcher Bestandsaufnahmen wird sicherlich auch das eine oder andere für den FUNDKORB anfallen. Dabei muss es sich nicht unbedingt um Kaiserlinge oder Erstfunde für Deutschland handeln, wie Thomas Lehr zu berichten weiß (siehe Nr. 60 und 61). Auch weniger spektakuläre Beobachtungen sind willkommen und dringend erwünscht, wenn sie z.B. an Orten gemacht werden, wo man nicht mit ihnen rechnet. Zum Beispiel der *Rosablättrige Egerlings-Schirmling* auf dem fast völlig zubetonierten Flughafenareal oder der *Wollige Scheidling* auf dem Frankfurter Messegelände, auf dem nur kleine Mini-Oasen von naturgrüner Farbe zu finden sind. Stephan Thasler und René Kreher haben da zwei bemerkenswerte Beiträge (Nr. 58 und 22) geliefert. Und Helmut Sandau gelangen an einem einzigen Tag im MTB-Subquadrant 5717.3.4 zwei Erstfunde für Hessen (Nr. 66 und 67).

**Anmerkungen:** RL = Rote Liste Deutschland: 1 vom Aussterben bedroht 2 stark gefährdet 3 gefährdet R Rarität, latent gefährdet V = Fundpunkte in Hessen lt. Verbreitungsatlas (Kriegelsteiner 1991/93) VN = Vereinsnachrichten der Pilzfreunde Südhessen Sulzbach e.V. RM = Rhein-Main-Gebiet FK = Fruchtkörper MTB = Messtischblatt (Topographische Karte 1:25000) ++ Wenn nicht anders angegeben: leg./det. = Autor der Fundmeldung.

## Nachträge

**4. Lactarius controversus** (Pers.) Fr. - Rosascheckiger Milchling - (siehe Heft 1.2002)

++++ Die Art scheint im Rhein-Main-Gebiet weiter in Ausbreitung begriffen zu sein. Am 12. 09. 2003 fand ich sie auch im Nordpark Bonames (MTB 5818.1.1) unter Pappeln. (Dieter Gewalt)

**22. Volvariella bombycina** (Schaeff.:Fr.) Sing. - *Wolliger Scheidling* - (siehe Heft 2.2002)

+++ Am 12. Juli 2003 fand ich auf dem Messegelände Ffm (MTB 5817.4.4) einen ca. 7 cm langen, stielartig bis gewölbten FK von weißer Farbe an einer Platane (*Platanus acerifolia*), die eigentlich als resistent gegen Pilzbefall gilt. Der Pilz entpuppte sich im Querschnitt als *Volvariella bombycina*, die kurz vor dem Aufschirmen stand und aus einer Rindenspalte in 1 m Höhe wuchs. Dort konnte ich am 27. Juli ein zweites Exemplar von ca. 11 cm Durchmesser bergen. (Standortfoto D. Gewalt 1 Tag nach dem Aufschirmen). Bemerkenswert ist, dass ich exakt an der gleichen Stelle am 14. 06. 2003 einen noch nicht identifizierten Stäubling mit deutlich feinstacheliger Ornamentation der Sporen (mikroskopiert R. Kärcher) fand. (René Kreher)

++++ Ein weiterer Fund : 2 FK an liegenden Buchenstamm im Naturpark Hering (Odenwald MTB 6119.4.3) am 04.08.2003 bei absoluter Trockenheit. (H. Sandau u. D. Gewalt)

**50. Rhodocybe popinalis** (Fr.: Fr.) Sing. = (**R. mundula**) *Fleckender Tellerling* RL=3 V=4 (alle im RM-Gebiet) - 26.07.2002 MTB 5919.3.3 Ansfeld-Wald bei Nieder-Roden, bei *Quercus rubra* - Exs. und Dia D. Gewalt

Auf den ersten Blick schien der von *Tui* mitgebrachte Pilz einem *Breitblatt* zu ähneln, bei genauerem Hinsehen musste der Fund aufgrund seiner Lamellenfarbe jedoch bei den Rötlingen vermutet werden. Tatsächlich gibt es in dieser Gattung einen „*Breitblatt-ähnlichen Rötling*“ *Entoloma platyphylloides*. Bei der mikroskopischen Prüfung wurden Sporen gefunden, die mit z.T. eckig erscheinenden Formen durchaus zu *Entoloma* passten, jedoch eine deutlich warzige Oberfläche hatten. Da Rötlinge glatte Sporen

besitzen, befand ich mich mit meiner Vermutung auf dem Holzweg. Meine Ratlosigkeit hielt zwei Tage an, bis mir einfiel, dass es mit den *Tellerlingen* eine weitere zu den *Entolomataceae* gehörende Gattung gibt. Da diese tatsächlich warzige Sporen besitzt, kam ich der Problemlösung langsam näher. *Rhodocybe popinalis* in der Artauffassung von Krieglsteiner scheint eine ziemlich variable Art zu sein, worauf auch eine lange Synonymie-Liste hinweist. Entsprechend unterschiedlich werden ihre Standortansprüche beschrieben. Auch Breitenbach & Kränzlin (Pilze der Schweiz, Band 4 Nr. 100) beklagen widersprüchliche Angaben zum „*mundula-popinalis-Komplex*“. So auch hier. Wenn man im Zusammenhang mit Pilzen auf den Begriff „*Komplex*“ stößt, ist in der Regel ein kontrovers diskutierter Problembereich zu erwarten. Noch am besten passen die festgestellten Merkmale, insbes. die Dunkelgrauverfärbung des Fleisches sowie Geruch und Geschmack nach Mehl, zur *Rhodocybe mundula* (Lasch : Fr.) Sing., die aus Prioritätsgründen der *R. popinalis* einverleibt worden ist. - Ein Blick in den Verbreitungsatlas offenbart ein erstaunliches Populationsmuster. Wie mir schon beim *Dung-Teuerling Cyathus stercoreus* (siehe Nr.15 VN 1.2002) aufgefallen war, zieht sich auch bei dieser Art eine praktisch lückenlose Fundpunktkette über die Ostfriesischen Inseln hin (plus Helgoland!). Obwohl diese Inseln nur max. 0,05% der Fläche der alten Bundesländer ausmachen, liegen auf ihnen 14% der Fundpunkte von *R. popinalis*. (Dieter Gewalt)



**55. Tulostoloma fimbriatum** Fr. *Gewimperter Stielbovist* RL=3 V=6 (alle im R-M-Gebiet) - 15.12.2003 MTB 6016.2.1 Rüsselsheimer Ostpark - Dig.-Foto D. Gross

Boviste, so lernt es der Anfänger, sind rund und haben keinen Stiel. Aber irgendwann wird er es doch erfahren: Es gibt auch welche mit Stiel, nämlich die Stielboviste. Ob er welche zu sehen bekommt, ist fraglich, denn sie sind nicht häufig. Meinen ersten dieser Art fand ich im Rüsselsheimer Ostpark, zu einer Zeit, wo man Pilze kaum vermutet: im Dezember. Es war anlässlich eines Spazierganges, als ich in einer großen ungepflegten Rasenfläche auf einem Gebiet von etlichen Metern Ausdehnung viele FK fand. Sie waren irgendwie nesterweise, teils einzeln, teils gesellig und vor allem an Stellen, wo der Rasen am dünnsten war. Bzw. da, wo überhaupt nichts mehr vorhanden war, also auf nackter Erde.

Die Pilze sahen dreckig, hässlich aus, und ich befürchtete, wie ich sie so von oben betrachtete, dass ich sie wohl nie bestimmen werden könne. Als ich dann aber doch noch einen in die Hand nahm und umdrehte, da bewahrheitete sich eine alte Weisheit: bevor man einen Pilz in der Hand hat, ihn

umgedreht und berochen hat, soll man nichts sagen! Schnell merkte ich, dass es kein Lamellenpilz war, obwohl er von oben so aussah, denn unten war ein merkwürdiges, erdverkrustetes Fadengewebe. Die Bestimmung war dann nicht mehr schwer. Der Pilz ist nur auf sandigen Flachlandböden zu finden und scheint im Rhein-Main-Neckar-Gebiet (neben Berlin/Brandenburg) einen Verbreitungsschwerpunkt zu haben. In anderen Bundesländern ist er selten oder fehlt. In „*Pilze der Schweiz*“ ist er nicht aufgeführt, denn bis dato wurde er dort der Höhe wegen noch nicht gefunden. (Dietmar Gross)

**56. Xylaria oxyacanthae** Tul. *Weißdornfrucht-Holzkeule* V=4 (RM=1) - 29.07.2003 MTB 6017.1.1 unter eingriffeligem Weißdorn *Crataegus monogyna* am Mönchbruchweiher - Exs. u. Dig-Foto D. Gross

Viele seltene Pilze kann man nicht suchen. Man findet sie einfach. Hier ist es genau umgekehrt. Nur der wird sie finden, der sie intensiv sucht, und zwar ausschließlich unter Weißdorn. Aber man wird lange suchen müssen, bis man diese Weißdornfrucht-Holzkeule findet, denn sie ist laut Verbreitungsatlas äußerst selten und in den Fundlisten unseres Vereins taucht sie nirgends auf, im Gegensatz zu ihrer Verwandten, der Buchenfruchtschalen-Holzkeule *Xylaria carpophila*, die nur unter Buchen zu finden ist und welche, obwohl selten gesucht, doch als Massenpilz zu bezeichnen ist.

... *oxyacanthae* ist auch die Artbezeichnung des zweigriffeligen Weißdorns. Daraus schließen manche Pilzfreunde, dass sie nur unter diesem vorkommt. Tatsächlich kommt sie unter eingriffeligem mindestens ebenso oft vor. Die gefundenen FK waren im Konidienstadium. Ascii waren wegen der vorangegangenen großen Hitze- und Trockenperiode vermutlich (noch) nicht ausgebildet. (Dietmar Gross)

(Anmerkung der Schriftleitung: Bereits Mitte der 80 Jahre fanden wir die Art zusammen mit G.J. Krieglsteiner im Taunus in der Nähe von Hofheim. Dies war seinerzeit der Erstfund für Hessen und der 5. Fund für die BRD)

**57. Helvella leucomeleana** (Pers.) Nannf. *Schwarzweiße Lorchel* V=2 (RM=1) 25.04.2001 + 24.05.2002 MTB 5917.4.3 Walldorf Aschaffenburg Str. / Gundhof - vergesellschaftet mit Hochgerippter Lorchel

Dieser lt. Breitenbach & Kränzlin nicht häufige Pilz war makroskopisch deutlich von *Helvella acetabulum* verschieden. In beiden Kollektionen war *H. leucomeleana* deutlich kleiner (Höhe max. 40 mm im Vergleich zu bis zu 120 mm hohen *H. acetabulum*-Exemplaren, Breite ebenfalls nur die Hälfte). Die Färbung der *Schwarzweißen Lorchel* war viel dunkler und ohne Lilatöne wie bei *H. acetabulum*. Außerdem waren nur die Stiele gerippt, während bei *H. acetabulum* die Rippen bis über die Mitte des Bechers reichten. Beide Arten wurden mikroskopiert, jedoch waren sie in den Merkmalen sehr ähnlich. Verwertbare Exsikkate sind nicht vorhanden. (Hermine Lotz)

++ Am 10.05.2003 konnte die *Schwarzweiße Lorchel* ein weiteres Mal im RM-Gebiet nachgewiesen werden. Ca. 15 FK wuchsen an einem Wegrand in dem als „*Gebranntes Loch*“ bezeichneten Waldgebiet zwischen Gravenbruch und Dietzenbach (MTB 5918.4.1). Duplizität der Ereignisse: auch hier waren sie mit der *Hochgerippten Lorchel* vergesellschaftet. (Dia und Exs. D. Gewalt)

**58. *Leucoagaricus leucothites*** (Vittad.) Wasser *Rosablättriger Egerlingsschirmling* - V=13 (RM=6) 04.11.2002 MTB 5917.2.3 - Flughafen Frankfurt a. Main

Als ich auf dem Weg zu unserem montäglichen Vereinstreffen gerade die Tiefgarage an meiner Arbeitsstelle betreten wollte, entdeckte ich zwischen einigen Grünpflanzen und Holzhäcksel etwas, das wie weggeworfene Tischtennisbälle aussah. Ich entschloss mich, der Sache auf den Grund zu gehen und hielt kurz danach 3 grazile Pilze in der Hand, mit weißen, schlanken, etwas gebogenen Stielen, die bei Verletzung gilbten bzw. sich rosa verfärbten. Weiß waren die Ringe, ebenso die Lamellen und die Hüte. Werner Pohl ordnete die Pilze unter *Leucoagaricus* ein, sagte aber gleich, dass er einen Pilz in dieser Wuchsform nicht kenne. Karl Schreiter nahm sich der Pilze zur näheren Untersuchung an. Er identifizierte die Art als „*Rosablättrigen Egerlingsschirmling*“, ein Pilz der in Parks, Gärten, Pflanzkübeln und an Straßenrändern vorkommt.

Es ist nicht nur der Pilz, sondern auch der Fundort, der eine nähere Betrachtung interessant macht. Auf dem Gelände des Flughafens, auf dem mit Beton und Stahl das gebildet wurde, was normalerweise als „Landschaft“ bezeichnet wird, gibt es doch noch einzelne kleine Flecken, scheinbar guldete, verdrängte Fremdkörper, und gerade deswegen um so liebenswerter, lassen sie doch auch einige Pilze gedeihen, die fast scheu im Verborgenen ihr Dasein führen. Für mich um so erfreulicher, gerade hier Pilze zu entdecken, die, auffällig in Farbe und ansprechendem Aussehen, dem Vorübergehenden scheinen sagen zu wollen: „Schaut her, hier bin ich, und dazu stehe ich!“ Obwohl nicht gerade selten, ist es der „*Leucoagaricus leucothites*“ vielleicht deshalb wert, „in den Fundkorb gelegt zu werden“. (Stephan Thasler)

**59. *Cystolepiota bucknallii*** (Berk. & Broome) Singer & Clémenccon *Violetter Mehlschirmling* V=7 (RM=1) - 09.10.2002 MTB 5919.3.4 Freizeitgelände Gänsbrüh bei Dudenhofen - Exs. und Dia D. Gewalt

Wegen seiner zart lila-violetten Farbe und seiner grazilen Gestalt gehörte dieser Pilz schon lange zu den Arten, die ich gern mal finden wollte. Aufgrund seiner relativen Seltenheit und mehr noch seiner Vorliebe für kalkhaltige Böden waren die Chancen, ihn im RM-Gebiet zu sehen, nicht besonders groß. Aber auch hier gibt es (insbesondere anthropogene) Kalkinseln.

und eine solche machte diesen persönlichen Erstfund möglich. In auffallendem Kontrast zu seinem hübschen Aussehen steht sein übler Geruch nach Leuchtgas. Der Fundpunkt im Verbreitungsatlas liegt übrigens ebenfalls im MTB 5919. Es wäre interessant zu erfahren, von wem und wo die Art zuvor gefunden worden ist. (Dieter Gewalt)

**60. *Lysurus mokusin*** (L.:Pers.) Fr. *Eckigstieliger Fingerpilz* V=0 - 30.07. bis 01.10.2003 MTB 5817.4.2 Palmengarten Frankfurt, Tropenhaus „Nebelwald“, im Rindenmulch bei Bambus - Exs. u. Beleg-Foto Th. Lehr

Es war ein wirklich großer Zufall, dass ich mitten im Hochsommer bei einem Familienausflug in den Frankfurter Palmengarten auch eine Runde durch die Tropenhäuser drehte und dort im „Nebelwald“ auf einen mir unbekanntem Pilz aus der Stinkmorchelverwandtschaft stieß. Schnell war klar, dass es sich um den *Eckigstieligen Fingerpilz* handelt, der - wie der Name es schon sagt - vor allem durch seinen meist fünfeckigen, fleischrosafarbenen Stiel gut gekennzeichnet ist. Daneben fallen die roten „Finger“ auf, die sich am oberen Ende des Stiels befinden und zu einem stinkmorchelartigen Kopfteil zusammengewachsen sind. Die aus Ostasien stammende Art taucht in Europa nur sehr sporadisch auf (Spanien, Frankreich, Russland) und wurde bisher für Deutschland nicht publiziert. Wer mehr über den Pilz wissen möchte; in einer der nächsten Ausgaben von „*Der Palmengarten*“ bzw. der „*Südwestdeutschen Pilzrundschau*“ werden entsprechende Artikel erscheinen. (Thomas Lehr)

**61. *Amanita caesarea*** (Scop.:Fr.) Pers. *Kaiserling* RL=1 V=7 (RM=3) - 02.10.2003 MTB 5915.1.2 Wiesbaden, Parkanlage „*Unter den Eichen*“, im Gras bei *Carpinus betulus* und *Quercus rubra* - Exs. und Beleg-Foto Th. Lehr

Obwohl ich den Wiesbadener Park „*Unter den Eichen*“ jetzt seit mehr als drei Jahren ziemlich regelmäßig begehe, ist er immer wieder für eine Überraschung gut. Nach einer ganzen Reihe von seltenen Dickröhrlings-, Täublings- und Milchlingsarten, über die im Fundkorb schon öfter berichtet wurde, kam im Herbst 2003 eine weitere Rarität, diesmal aus der Gattung *Amanita*, hinzu, der bekannte Kaiserling. Obwohl die drei Fruchtkörper nicht mehr die frischesten waren, ließ sich der markante Pilz eindeutig ansprechen. Der orangefarbene, gelblich ausbleichende Hut mit dem deutlich gerieften Rand, die gelben Lamellen, der ebenfalls gelbe Stiel und die sackartige, lappige Scheide unterscheiden *Amanita caesarea* eindeutig von allen „Doppelgängern“. Es ist bezeichnend, dass die in Deutschland ohnehin nur sporadisch erscheinende Art gerade in einem Jahr aufgetaucht ist, in dem die Witterungsbedingungen mit dem langen, sehr heißen und trockenen Sommer Mittelmeerverhältnisse im Rhein-Main-Gebiet vorgetauscht haben. (Thomas Lehr)

**62. *Phaeolepiota aurea*** (Matt. Ex Fr.) Mre. ex Konr. & Maubl. *Goldfarbener Glimmerschüppling* V=3 (RM=2) - 14.10.2003 MTB 5818.3.1 Hauptfriedhof Frankfurt, im Gras bei Tilia, Quercus, Pinus - Exs. und Beleg-Foto Th. Lehr

Als ich auf einer Grasfläche die drei Exemplare des *Goldfarbenen Glimmerschüplings* auf dem Frankfurter Hauptfriedhof entdeckte, wusste ich sofort, um welchen Pilz es sich handelt. Mir fiel aber weder der lateinische noch der deutsche Name ein; typisch für eine oft im Pilzbuch angeschaute, aber nie gefundene Art. Ein kurzer Blick in die Literatur machte dann alles klar, da *Phaeolepiota aurea* – der wohl in die Verwandtschaft der Körnchenschirmlinge gehört – unverwechselbare, große und ästhetische FK ausbildet. Er ist makroskopisch gekennzeichnet durch die wildlederartig samtig-glimmerigen, gelbbraunen bis goldgelben Hüte, den gleichfarbigen Stiel, die creme- bis ockerbraunen Lamellen und vor allem durch den eigentümlich körnig-mehligem, aufsteigenden Ring.

Der scheinbar ausschließlich in menschlich beeinflussten Biotopen vorkommende Pilz scheint im Rhein-Main-Gebiet wie in ganz Hessen selten zu sein, eine Rückgangstendenz lässt sich aber nicht beobachten, so dass für Hessen allenfalls eine Unterschutzstellung als Rarität in Frage käme. (Thomas Lehr)

**63. *Heridium coralloides*** (Scop.:Fr.) Gr. *Ästiger Stachelbart* RL=2 V=9 (RM=2) - 10.10.2003 MTB 5815.2.3 Hohe Kanzel, Theißtal, an umgestürztem Stamm von *Fagus sylvatica* im Buchenmischwald - Exs. und Beleg-Foto Th. Lehr

Durch den freundlichen Hinweis eines Pilzfreundes wurde ich auf ein Vorkommen des Ästigen Stachelbarts im Taunus bei Niedernhausen aufmerksam. Die wunderschönen FK des Pilzes mit den unverwechselbar korallenartigen Ästen bedeckten dort in vielen Exemplaren einen Buchenstamm und leuchteten einem schon von einiger Entfernung entgegen. In diesem nicht übermäßig pilzreichen Herbst ein lohnendes Fotoobjekt! (Thomas Lehr)

**64. *Tricholoma equestre*** (L.: Fr.) Kumm (=Tr. flavovirens) *Grünling* RL=3 V=7 (RM=3) - 28. 09. 2000 bis 29. 09. 2002 - MTB 5919.3.3 Ansfeld-Wald bei Nieder-Roden - Exs. und Dia D. Gewalt

Zu den 3 Fundpunkten im Verbreitungsatlas hätte ich einige weitere hinzufügen können. Die meisten stammen aus den 1960er Jahren, als der Grünling gut in unseren Kiefernwäldern vertreten war - z.B. bei Weiterstadt in der „Teufelshölle“ (MTB 6017.4.3), wo er massenhaft vorkam und vom nahen Autobahnrastplatz bequem zu erreichen war. Damals galt er noch als unbedenklicher Speisepilz und ich selbst habe ihn desöfteren in der Küche verwendet. Seither ist europaweit ein drastischer Rückgang zu verzeichnen.

Seite 44

Laut G. J. Krieglsteiner sind in erster Linie SO<sub>x</sub> und andere Emissionen aus Industrie, Hausbrand und Verkehr verantwortlich. In Baden-Württemberg wird die Art bereits als „stark gefährdet“ eingestuft. Auch meine früheren Fundplätze müssen als erloschen gelten. Um so erfreulicher, dass der Grünling im September 2000 doch wieder aufgetaucht ist, und zwar im Roteichen-Bestand (!) des Ansfeld-Waldes. Auch in den beiden Folgejahren sind hier jeweils 9 bis 16 FK erschienen. Der obligatorisch an Nadelbäume (ganz überwiegend *Pinus sylvestris*) gebundene Pilz hat sich hier keineswegs verirrt und auch eine Fehlbestimmung kann ausgeschlossen werden. Seine Mykorrhizapartner sind im ca. 12 m entfernten Kiefernwald zu finden, der Standort liegt damit noch im Ausdehnungsbereich der Koniferenwurzeln. Erstaunlicherweise konnte trotz gründlicher Suche kein einziger Grünling im Kiefernareal gefunden werden.

Nicht nur der Grünling zeigt hier dieses überraschende Verhaltensmuster. In etwa 80 m Entfernung ist (ebenfalls im Roteichenareal, doch in Reichweite der Kiefernwurzeln) mit dem *Schwarzfaserigen Ritterling* (*Tricholoma portentosum*, RL=3: 8 Fundpunkte im RM-Gebiet) ein naher Verwandter erschienen. Dieser auch als *Rußkopf* oder wegen seiner späten Erscheinungszeit *Schnee-Ritterling* genannte Pilz ist ebenfalls stark rückläufig. (Dieter Gewalt)

**65. *Spongipellis pachyodon*** (Pers.) Kotl. & Pouzar *Dickstacheliger Schwammporling* RL=3 V=2 (RM=1) 29.09.2002 MTB 5919.3.3 Ansfeld-Wald bei Nieder-Roden - leg. Tui, Dia D. Gewalt, det. und Exs. G. Sturm

Dass ich diesen attraktiven Porling nicht erkannt habe, lag an seiner geringen Größe. Aus unerfindlichen Gründen habe ich mir immer FK von beträchtlichen Ausmaßen, vergleichbar mit Stachelbärten, vorgestellt. Tatsächlich aber handelt es sich bei *Spongipellis pachyodon* um eine Art, die nur 2 – 5 cm Breite erreicht. Das gefundene Exemplar wuchs in der Gabelung eines dünnen Roteichenästchens und hatte eine Größe von etwa 3 cm. (Dieter Gewalt)

**66. *Typhula quisquiliaris*** (Fr.:Fr.) Henn. *Adlerfarn-Keulchen* V=0 - 12.09.2003 MTB 5717.3.4 Kestenhöh bei Oberursel, einzeln bis gesellig auf abgestorbenen Adlerfarn-Stengeln (*Pteridium aquilinum*) - Exs. H. Sandau

Ein Fund des *Rotbraunstieligen Sklerotienkeulchens* gab Anlass, mich mit Dieter Gewalt über die artenreiche, wenig beachtete Gattung *Typhula* zu unterhalten. Von den ca. 30 in Europa festgestellten Arten sind viele durch spezifische Wirtsbindung gekennzeichnet und stellen somit ein ideales Objekt für eine gezielte Suche dar. Schon wenige Tage später hatte ich Erfolg.

Seite 45

als ich Adlerfarnbestände nach den ausschließlich auf dessen Wedeln wachsenden Keulchen absuchte. Eine Überprüfung der Mikromerkmale bestätigte meine Feld-Diagnose. (Helmut Sandau)

**67. *Pterula gracilis*** (Berk. Et Desm.) Corner *Winzige Borstenkoralle* RL=2 V=0 - 12.09.2003 MTB 5717.3.4 Kestenhöh bei Oberursel, gesellig auf faulenden Brennessel-Stengeln - Exs. H. Sandau

Die kleinen, weißlichen, nadelförmigen, bis fast zur Spitze behaarten, 4 bis 7 mm hohen und ca. 0,2 mm dicken Keulchen waren kaum zu sehen und noch schwerer zu bestimmen. Zuerst tippte ich auf eine *Typhula* ohne Sklerotium, aber die wenigen, die ich in der Literatur fand, hatten ein anderes Aussehen und passten nicht zu meinem Fund. Ich wollte schon aufgeben, nahm mir dann aber doch noch die in Französisch verfasste Monographie über *Typhula* und *Pistillaria* von *J. Bertier* vor. Da ich der französischen Sprache nicht mächtig bin, verglich ich die festgestellten Mikromerkmale mit den Mikrozeichnungen in der Monographie. Die letzte Art, die darin abgehandelt wird, passte dann zu meinem Bild im Mikroskop und auch die Maße stimmten. Da ich jetzt einen Arbeitstitel hatte, verglich ich noch mit meiner deutschsprachigen Literatur. Auch dabei fand ich eine Übereinstimmung. Damit war der Fund bestimmt. (Helmut Sandau)

**68. *Polyporus umbellatus*** Pers.:Fr. *Eichhase* V=32 (RM=4) - 27.09.2003 MTB 5917.1.1 Schwanheimer Wald - Filmaufnahme K. Schreiter, Exs. H. Sandau

Am 27. September 2003 durchstreifte ich den westlichen Schwanheimer Wald zwischen den Teichen und der Autobahn 40a, welche Frankfurt von Kelsterbach trennt. In den Karten sind hier links von den Riedwiesen Laubbäume eingezeichnet. Es ist ein wunderschönes Waldstück, das kaum begangen wird. Alte Eichen, zum großen Teil mit Efeu überwuchert, welches bis in den Himmel reicht, bilden den Hauptbestandteil. Viel Totholz behindert ein schnelles Vorwärtskommen. Zusätzlich hilft hierzu auch noch ein durchwachsenes Unterholz aus Holunder, jungem Ahorn, Hasel und Weißdorn. Obwohl es die ganze Zeit trocken war (lediglich 3 Wochen zuvor hatte es einmal geregnet) durchstöberte ich besagten Wald. Und es hatte sich gelohnt. Meine Ausbeute: einige sehr schöne und große Schwefelporlinge, einen ganzen Trupp von sehr jungen bis vorjährigen Glänzenden Lackporlingen an fast jedem toten Buchenstamm, am Grunde der Eichen die Ochsenzunge und mehr als 10 FK des Tränenden Schillerporlings. Dann lag etwas vor mir. Es war ein vorjähriger Pilz, groß, mit Schimmel komplett überzogen. Keine Ahnung. Dann schaute ich mich um. In etwa 20 m Entfernung saß was Graubraunes am Fuß einer Eiche. Nur gebückt konnte ich die Stelle erreichen. Ich dachte, ich werde verrückt: es war der erste *Eichhase* in einem Leben. Ich hockte mich in Ko-Tau-Stellung vor ihn um ihn zu

filmen. Heute befindet er sich als Schrumpfkopf bei Helmut Sandau. (Karl Schreiter)

++ Der *Eichhase* ist auch in der in der Nähe von Heusenstamm gefunden worden: 01. 07. 1997 MTB 5918.2.3 „Kiefernheg“ bei Eiche. (Dieter Gewalt)

**69. *Stropharia hornemannii*** (Weinm.:Fr.) Lund. & Nannf. *Üppiger Träuschling* RL=3 V=6 (RM=1) - 04.10.2003 MTB 5421.3.2 NSG Nidda Quelle - leg. G. Mannberger, det. H. Sandau

Bei einer Pilzwanderung zeigte mir H. Sander einige von G. Mannberger gefundene große Träuschlinge. Er wollte wissen, ob es sich um essbare Riesenträuschlinge handelt. Da ich diese Art nicht aus eigener Anschauung kenne, musste die Literatur zurate gezogen werden. Dabei stellte sich heraus, dass es sich um den giftverdächtigen *Üppigen Träuschling* handelte. Leider verschimmelten die mitgenommenen FK, so dass keine Exsikkate angefertigt werden konnten. (Helmut Sandau)

**70. *Protocrea farinosa*** (Berk. & Br.) Petch *Mehliger Krustenpilz* V=0 - 22.10.2003 MTB 5717.3.2 Wald westl. v. Wasserbehälter Richtung Hirschgarten, auf altem Zunderschwamm (dieser an morscher Birke) - Exs. H. Sandau

Der wie ein *Birkenporling-Kissenpustelpilz* (*Hypocrea pulvinata*) aussehende Fund war leicht zu bestimmen. Der makroskopische Unterschied zu diesem ist gut zu sehen, denn seine FK sind mehlig und nicht fest. Außerdem sind die Sporen bei *H. pulvinata* unregelmäßig rundlich bis fast eckig-oval, bei *P. farinosa* nur unregelmäßig rundlich. (Helmut Sandau)

**71. *Psilocybe percevalii*** (Berk. & Br.) Orton *Rostfüßiger Kahlkopf* V=1 (RM=0) - 12.10.2003 MTB 5918.4.3 Dietzenbach - leg. Tui, det. R. Kärcher, Exs. und Dia D. Gewalt)

Auf einem Brachgelände Ecke Offenbacher / Idsteiner Straße fand Tui 9 FK eines mir unbekanntes Pilzes. Der etwas klebrige, gelbe Hut und die dunkelgraubraunen Lamellen mit violetterem Schein ließen an eine *Stropharia* denken. Da wir gerade unterwegs zur Vereinswanderung auf der Billtalhöhe waren, nahmen wir einige FK mit, um sie interessierten Pilzfreunden zu zeigen. Schließlich war es Reinhold Kärcher, der die noch frischen Pilze untersuchte und mir tags darauf seine Diagnose mitteilte: *Psilocybe percevalii*.

Die Art ist 1879 nach einem englischen Fund von BERKELEY & BROOME als *Stropharia percevalii* beschrieben und 1969 von P. D. ORTON in die nahe verwandte Gattung *Psilocybe* transferiert worden. Erst

sehr viel später wurden Aufsammlungen aus anderen Ländern bekannt (BAS 1974 in den Niederlanden, RALD 1982 in Dänemark). Den ersten deutschen Fund meldete STEINDL 1987 aus Hamburg. Zumindest die jüngeren Kollektionen stammen alle von Holzhäcksel und Rindenmulch und die zunehmende Ausbringung dieses Materials scheint die Ausbreitung des *Rostfüßigen Kahlkopfs* zu begünstigen. Daher galt es festzustellen, ob solches Substrat auch an unserem Fund beteiligt war. Tatsächlich konnten am Standort, an dem noch einige junge FK nachgewachsen waren, zuvor übersehene Reste von Holzhäcksel und Sägespänen ausgemacht werden. Damit war klar, dass die Pilze ihr Erscheinen dem Hesseitag verdanken, der im Jahre 2000 in Dietzenbach stattgefunden hatte. Genau an dieser Stelle war damals ein Bierzelt aufgestellt und der Boden dicht mit Häcksel und Holzspänen bedeckt worden. - Der Pilz enthält übrigens weder Psilocybin noch Baeocystin, ist also psychotrop inaktiv. (Tui u. Dieter Gewalt)



- Rostfüßiger Kahlkopf - *Psilocybe percevalii* (Berk. & Br.) Orton -



Kaiserling – *Amantia caesarea* (Scop.: Fr.) Pers.-



- Goldfarbener Glimmerschüppling -  
*Phaeolepiota aurea* (Matt. ex Fr.) Mre ex Konr. & Maubl.



Bewimperter Stielbovist -  
Tulostoma fimbriatum Fr.



- Weißdornfrucht-Holzkeule -  
Xylaria oxyacanthae Tul.



- Ästiger Stachelbart – Hericium coralloides (Scop.: Fr.) Gr. –



- Eckigstieliger Fingerpilz – Lysurus mokusin (L.: Pers.) Fr. –



- Dickstacheliger Schwammporling -  
Spongipellis pachyodon (Pers.) Kotl. & Pouzar



## Leucoagaricus leucothites (Vitt.)

### Wasser

- Rosablättriger Egerlingsschirmpilz -  
von Stephan Thasler

4.11.2002 – Grünpflanzenbeet am Frankfurter Flughafen – MTBl. 59.17. – leg. Thasler. det. Schreiter.

Als ich auf dem Weg zu unserem montäglichen Vereinstreffen gerade die Tiefgarage an meiner Arbeitsstelle betreten wollte, entdeckte ich zwischen einigen Grünpflanzen und Holzhäcksel etwas, das wie weggeworfene Tischtennisbälle aussah. Ich entschloss mich, der Sache auf den Grund zu gehen und hielt kurz danach 3 grazile Pilze in der Hand, mit weißen, schlanken, etwas gebogenen Stielen, die bei Verletzung gilbten bzw. sich rosa verfärbten. Weiß waren die Ringe, ebenso die Lamellen und die Hüte. Werner Pohl ordnete diese Pilze unter *Leucoagaricus* ein, sagte aber gleich, das er einen Pilz in dieser Wuchsform nicht kenne. Karl Schreiter nahm sich der Pilze zur näheren Untersuchung an.

Er bestimmte diesen Pilz als „Rosablättrigen Egerlingsschirmling“, ein Pilz der in Parks, Gärten, Pflanzkübeln und an Straßenrändern vorkommt.

Es ist nicht nur der Pilz, sondern auch der Fundort, der eine nähere Betrachtung interessant macht. Auf dem Gelände des Flughafens, auf dem mit Beton und Stahl das gebildet wurde, was normalerweise als „Landschaft“ bezeichnet wird, gibt es doch noch einzelne kleine Flecken, auf denen etwas „Grün“ übrig geblieben ist. Diese Flecken, scheinbar geduldete, verdrängte Fremdkörper, und gerade deswegen um so liebenswerter, lassen doch auch einige Pilze gedeihen, die meist jedoch fast scheu im Verborgenen ihr Dasein führen. Für mich um so erfreulicher, gerade hier Pilze zu entdecken, die, auffällig in Farbe und ansprechendem Aussehen, dem Vorübergehenden scheinen sagen zu wollen: „Schaut her, hier bin ich, und dazu stehe ich!“. Obwohl nicht gerade selten, ist es der „*Leucoagaricus leucothites*“ vielleicht deshalb wert, hier einmal gesondert vorgestellt zu werden.

(Anmerkung der Schriftleitung: Die obige, etwas ältere Abb. von *L. leucothites* stammt von der "Homepage für Pilzfreunde" des Amazon-Verlages)

## Wo der Pilz Pilz heißt

Von Günter Sturm

Wir wissen es alle: Pilze heißen in Bayern und in vielen Teilen Österreichs Schwammerl. Was aber vermutlich weniger bekannt ist, auch innerhalb Deutschlands gibt es in den Mundarten sehr unterschiedliche Begriffe für die kleinen Leckerbissen. Doch zuerst wollen wir uns fragen, woher kommt denn eigentlich der Name „Pilz“? Da müssen wir die Etymologie - die Lehre von der Wortherkunft - zu Rate ziehen. Die alten Griechen sagten zu Pilz „bolites“ und die Römer übernahmen es als „boletus“, uns heute bekannt als botanischer Gattungsname für viele Röhrlingsarten. Aus boletus wurde dann in althochdeutscher Zeit (vor 1200) „buliz“ und in mittelhochdeutscher Zeit dann „bülez“ oder „bülz“.

In der nachfolgenden Karte aus dem DTV-Atlas zur deutschen Sprache (5. Auflage September 1983) sind die gebräuchlichen Mundartbezeichnungen für Pilz in Form von „Isoglossen“ (Linien bzw. Bereiche gleicher Wortbezeichnung). Da gibt es einiges zu entdecken. In einem Teil Ost-Westfalens sagt man z.B. „Bülte“, eine Form die noch sehr an den alten Bolites erinnert.

Im Bereich nordwestlich von Köln, wo man wie in Köln selbst „ripuarisch“ spricht, scheint der Pilzgenuss nur unter den jüdischstämmigen Bewohnern verbreitet gewesen zu sein, wie anders wäre es sonst zu verstehen, dass man den Begriff „Jüddefleesch“ (=Judenfleisch) für Pilz verwendet.

Der Begriff „Schwamm“ ist in Süddeutschland stark verbreitet. Wenn man davon ausgeht, dass die ganz normalen „Hut-Stiel-Pilze“ gemeint sind (und nicht etwa Pilze wie die Krause Glucke) dann fragt man sich, was denn an einem normalen Pilz an einen Schwamm erinnert. Auch bei näherer Betrachtung bleibt die Benennung bei Lamellenpilzen rätselhaft. Allerdings die Röhrlinge haben einen Schwamm unterm Hut. Dies spricht dafür, dass auch schon in frühsprachlicher Zeit Röhrlinge gegenüber den Lamellenpilzen für Küchenzwecke bevorzugt wurden. Vermutlich weiß man schon sehr lange, dass es bei den Röhrlingen keine stark giftigen Vertreter gibt und die wenigen schwach giftigen recht selten sind. Man darf wohl davon ausgehen, dass der alte Germane, dessen Germanin ein Pilzgericht mit Netzstieligen Hexenröhrlingen zubereitet und zusammen mit Met

serviert hatte, seine Beschwerden entweder dem Met zuschrieb oder aber seiner rachsüchtigen Kunigunde, nur weil er mal ein Auge auf die Brünnhilde geworfen hatte.

Übrigens, auch hier haben die Etymologen eine Erklärung (alles muss man ihnen aber auch nicht glauben): Schwamm soll sich vom griechischen „sophodes“ = schwammig, porös ableiten.

Im ehemaligen Westpreußen sagte man für Pilz „Rietzke“, die Ähnlichkeit mit Reizker ist unverkennbar. Es kommt aus dem Slawischen und bedeutet „der Rötliche“.

Der französische Einfluss hat sich in der Eifel und im Hunsrück bemerkbar gemacht. Dort sagt man in den westlichen Teilen „Champignon“, was man frei mit „Feldling“ übersetzen könnte.

Ebenfalls mit Feld, Brachland hängen die Bezeichnungen Drischling, Eiderling und Egerling zusammen.

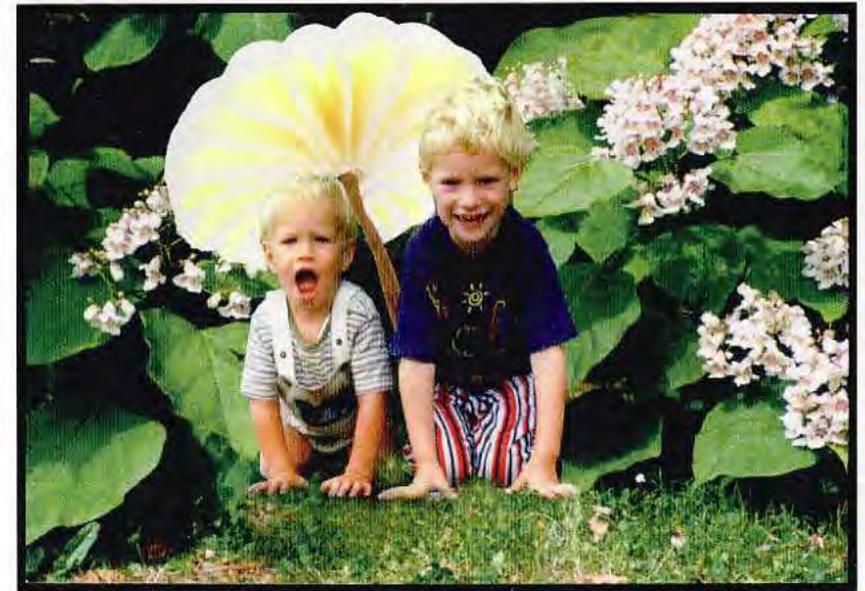
Im westlichen Niederdeutschland (und in den Niederlanden) hat sich der Begriff (hochdeutsch übersetzt) „Krötenstuhl“ durchgesetzt. Es ist schon seltsam, wie solche Namen entstehen. Entweder haben die modernen Kröten ihre Gewohnheiten verändert oder ich bin mit Blindheit geschlagen, denn ich habe noch keine Kröte auf einem Pilz sitzen sehen. Wer eine kennt, soll mir bitte Bescheid sagen, wäre bestimmt ein tolles Foto.

Besonders schlechte Erfahrungen mit Pilzen müssen die Leute in der Gegend um Stuttgart gemacht haben. Pilze sind dort „Teufelskappen“.

In Tirol heißen die Pilze „Täublinge“. Nun, es gibt zwar auch taubenblaue Arten, aber eine Erklärung, warum man diesen Oberbegriff gewählt hat, konnte ich nicht auffinden. Dies gilt auch für die Gattung der Täublinge, denn nur wenige Arten haben taubenblaue Töne.

In Vorarlberg und Liechtenstein sagt man anstatt Krötenstuhl „Krotedächle“. Warum man immer Kröten und keine Frösche nimmt, liebe Pilzfreunde, ist für mich ein Rätsel. Frösche sind doch hübscher.

Wie es auch sei. Schaut euch doch mal mein hübsches Krötendächle an. Die beiden Kröten darunter sind meine beiden Enkel Simon und Fabian. Bei dem Dächle handelt es sich um den Halsband-Schwindling – der Kleine ganz groß.



Die Bezeichnungen für Pilz in den Mundarten des ehem. dt. Sprachgebiets

## Warum in Elsenfeld ?

Von Helmut Sandau und Dieter Gewalt



Das Exkursionsziel Elsenfeld ist so alt wie unser Pilzverein selbst. Persönliche Kontakte von Hubert Welte, dem ersten Vereinsvorsitzenden der PSS, zu Rudi Wenzel waren Anlass, im dortigen Forstwald eine Pilzwanderung zu planen. Reichliches Vorkommen des Trompetenpfifferlings waren Anreiz für viele Mitglieder, daran teilzunehmen. 1981 führte uns Rudi Wenzel zu einer mitten im Wald gelegenen Grillhütte und verhalf dem Exkursionsziel mit seiner selbstgekochten Bohnensuppe zu einem zusätzlichen geselligen Aspekt. Natürlich enthielt die Suppe auch einen Teil der gefundenen Speisepilze. Die gelungene Veranstaltung fand so großen Anklang bei den Teilnehmern, dass „Pilze sammeln und Bohnensuppe“ in Elsenfeld zur Tradition wurden. Nachdem Rudi und Carola Wenzel 1990 tödlich verunglückt waren, übernahm Hubert Welte die Rolle des Chefkochs.

Küchenmykologisch kamen wir in Elsenfeld immer auf unsere Kosten. Gab es wenige Trompetenpfifferlinge, dann fanden wir dafür den Violetten Rötleritterling (*Lepista nuda*), den Steinpilz (*Boletus edulis*), den Maronenröhrling (*Xerocomus chrysenteron*) und Rauchblättrige Schwefelköpfe, um nur einige zu nennen. Aufgefallen ist, dass der Zigeuner (Reifpilz, *Rozites caperatus*), einst Massenpilz in diesem Pilzrevier, seit Jahren praktisch verschollen ist. Bis Ende 2002 wurden 223 Pilzarten festgestellt, darunter etliche seltene Arten wie z. B.

<i>Amanita virosa</i>	Kegelhütiger Knollenblätterpilz
<i>Gaeastrum striatum</i>	Kragen-Erdstern
<i>Hebeloma radicosum</i>	Wurzelnder Marzipan-Fälbling
<i>Leucogyrophana mollusca</i>	Faltig-weiche Gewebehaut
<i>Lycoperdon lividum</i>	Kastanienbrauner Stäubling
<i>Melanophyllum haematosperrum</i>	Blutblättriger Zwergschirmling
<i>Otidea onotica</i>	Eselsohr
<i>Pseudomerulius aureus</i>	Goldgelber Fältling
<i>Thelephora caryophyllea</i>	Nelkenförmiger Warzenpilz

Am 19. Oktober 2003 erfuhr die Liste bemerkenswerter Funde weiteren Zuwachs. Direkt am Treffpunkt entdeckte und benannte Tui den Schwarzstreifigen Scheidling (*Volvariella volvacea*). Ihre Diagnose wurde von Reinhold Kärcher, der z. Zt. an einem Bestimmungsschlüssel für diese interessante Gattung arbeitet, aufgrund der großen, ballonförmigen Cheilozystiden bestätigt. Tui kennt die Art aus ihrer Heimat Thailand, wo sie auf Reisstroh gezüchtet und preiswert auf Märkten angeboten wird. In „freier Wildbahn“ ist dieser Scheidling sowohl in Asien als auch in Europa sehr selten (konnte z.B in Hessen noch nicht nachgewiesen werden).

Das zweite Erfolgserlebnis für Tui (leg. + det.) folgte eine knappe Stunde später und etwa 50 m höher auf einem wenig begangenen Seitenweg. Die knolligen bis zu 5 cm dicken Pilzfruchtkörper hatten eine weit größere Ähnlichkeit mit Kartoffeln als der allgegenwärtige Kartoffelbovist. Tui wusste sofort, dass sie solche „Knollen“ schon mal in ihrem persönlichen Pilzbuch gesehen hatte und konnte sie zielsicher aufschlagen. „Fotografisches Gedächtnis“ nennt man diese Fähigkeit. Nun sind derartige Pilzbestimmungen in aller Regel höchst fragwürdig und es ist ausdrücklich vor der Methode zu warnen. Es wird nur selten gelingen, Pilzfunde durch Vergleich mit Fotos zu identifizieren. Im vorliegenden Fall konnte Tui's Diagnose durch eine genaue Nachprüfung bestätigt werden: es handelte sich tatsächlich um die Gelbliche Wurzeltrüffel (*Rhizopogon obtectus*), die weder mit Bovisten noch mit den echten Trüffeln verwandt ist. Sie bildet Mykorrhiza mit Kiefern, und auch das passte zu Tui's Fund. Der schmale Waldweg, an dem sie wuchsen, führt durch einen Kiefernbestand.

Mit dem Dornigen Stachelbart (*Creolophus cirrhatus*) gelang René Kreher eine viel beachtete Aufsammlung an totem Buchenholz. Erstmals in diesem Gebiet wurde auch der seltene Fächerförmige Saftporling (*Oligoporus floriformis*) gefunden. Im Gegensatz zu seinen saftreichen Verwandten zeichnen sich seine Fruchtkörper durch relativ feste Konsistenz aus, weshalb er nicht immer als Saftporling erkannt wird. Schließlich fand sich bei der abschließenden Fundbesprechung noch das Ledergelbe Pustelkeulchen (*Podostroma alutaceum*) auf dem Tisch.

## Pilze auf Friedhöfen

gesucht und gefunden von Dieter Gewalt

Pilzfreunde sind gewiss keine Grufties und wenn sie Friedhöfe besuchen, haben sie meist anderes im Sinn als Gräber zu pflegen oder Toten zu gedenken. Friedhöfe sind Biotope besonderer Art und oft für mykologische Überraschungen gut. Ich werde nie den Anblick vergessen, den mir um 1965 zwei Gräber im Buchschlag Waldfriedhof geboten haben: sie waren zu zwei Drittel ihrer gemeinsamen Oberfläche mit Orangebecherlingen (*Aleuria aurantia*) überwuchert - ein farbenprächtiges Blumenbeet hätte kaum schöner aussehen können. Nicht weit davon entfernt unter Birken die düsteren Fruchtkörper des Olivbraunen Milchlings (*Lactarius turpis*). Dass dieser recht harmlose Pilz früher „Mordschwamm“ genannt wurde, passt (wenn auch auf makabre Weise) ins Bild letzter Ruhestätten und wurde vom Grünen Knollenblätterpilz noch pointiert, der an anderer Stelle unter Eichen wuchs.

Der Friedhof von Sprendlingen, nicht weit von Buchschlag entfernt, war nur spärlich mit Bäumen bepflanzt und entsprechend kurz meine Fundliste von Pilzen. Neben Nelkenschwindlingen auf einer Rasenfläche fand ich unter Nadelgehölz meinen ersten Erdstern. Bestimmen konnte ich ihn damals noch nicht.

Jahrzehnte später begann ich mich dafür zu interessieren, welche Pilze in Städten und innerhalb geschlossener Ortschaften zu finden sind. Neben Gärten und Parkanlagen bieten sich vor allem Friedhöfe als vielversprechende Untersuchungsgebiete an. Vor allem ihr artenreicher Baumbestand macht sie für mykologische Beobachtungen interessant. Die unterschiedlichsten Mykorrhiza-Pilze finden ebenso ihre Symbiosepartner wie Saprophyten ihr bevorzugtes Substrat. Daneben haben meist intensiv gepflegte Rasenflächen ihre eigene Klientel, die nicht nur aus Nelkenschwindlingen, Tintlingen und Bovisten besteht. Hinzu kommt oft eine beachtliche Bandbreite von p.H.-Werten auf engstem Raum, die in der Regel von Menschenhand gemacht ist.

Mein Hauptaugenmerk galt zunächst der Stadt Frankfurt. Erste Adresse war natürlich der Hauptfriedhof, ein Areal von mehr als 80 ha Ausdehnung. Schon beim ersten Rundgang im August 1997

konnte ich einige Ausrufungszeichen in meine Fundliste setzen. Es begann mit dem Kegelligen Saftling (*Hygrocybe conica*). Nur wenige Schritte entfernt der Graue Lärchen-Röhrling (*Suillus viscidus*) und zehn Meter weiter der erste von mindestens 30 Netzstieligen Hexenröhrlingen. Dass ich mich hier auf kalkhaltigem Untergrund bewegte, bewiesen auch Prachtexemplare des Fransen-Wulstlings, der im RM-Gebiet erst wenige Male gefunden wurde. Sie wuchsen unter einer Linde. Im nächsten Jahr kam mit dem Ziegelroten Risspilz ein weiterer Kalkzeiger hinzu.

Damals begann ich mit dem Fotografieren von Pilzen. Schon beim Notieren und Entnehmen der Funde ist es eine Anstandspflicht gewesen, die Gefühle der Friedhofsbesucher nicht zu verletzen. Mit Stativ und Kamera auf diesem Gelände zu hantieren, erforderte nun ein noch höheres Maß an Pietät. Trotz aller Rücksichtnahme plagten mich Skrupel, ich könnte ein Sakrileg begehen. Wenn ich, weil es anders nicht zu machen war, auf dem Boden liegend meine Motive anvisierte, passte Tui auf, dass ich nicht dabei gesehen wurde. Manchmal empfand ich das so, als würde sie Schmiere stehen. Inzwischen sind sie abgelichtet: der Kegelige Saftling, der Fransen-Wulstling, der Graue Lärchen- und der Netzstielige Hexenröhrling. Nur der Ziegelrote Risspilz bereitete Ärger. Als ich ihn vor der Linse hatte, war die Batterie am Ende. Dann ist er vier Jahre lang ausgeblieben oder ich habe ihn vier Jahre lang verpasst. Am 25. Mai 2003 musste er aber doch dran glauben. Da hatte ich ihn endlich im Kasten.

Über die Jahre ist die Fundliste „Hauptfriedhof“ kontinuierlich angewachsen. Aktueller Stand: 106 Arten. Einige verdienen es, erwähnt zu werden. Z.B. der Riesenchampignon (*Agaricus augustus*), das Judasohr, die Herbstlorchel, der Maipilz, zwei Clavulina-Arten (*cinerea* + *coralloides*) und mit *Cortinarius cinnamomeus*, dem Zimt-Hautkopf, sogar ein Haarschleierling. Und das alles mitten in Frankfurt. Plus zwei Täublinge (*vesca* + *pectinatoides*), zwei Dachpilze (*cervinus* + *salicinus*), zwei Weichritterlinge (*brevipes* + *mela-leuca*) und zwei Helmlinge (*acicula* und *amicta*). Unter Buchen fanden sich neben den üblichen Pyrenomyceten der Buchenwald-Flockenschüppling (*Flammulaster carpophilus*), die Buchenfruchtschalen-Holzkeule (*Xylaria carpophila*) und der Grünspanträuschling. An der Unterseite eines am Boden liegenden

Hasel-Astes *Resupinatus trichotis*. Im Gras neben einem Sandsteinkreuz der seltene Ritterling *Tricholoma argyraceum* var. *inocybeioides*. Eine komplette Fundliste, in der auch *Psathyrella pygmaea*, die Zinoberrote Tramete, der Tränende Saumpilz und der Dung-Teuerling nicht fehlen, kann auf Wunsch bei mir angefordert werden. Am 14. Oktober 2003 meldete Thomas Lehr mit dem Goldfarbenen Glimmerschüppling noch eine weitere, höchst bemerkenswerte Aufsammlung (siehe Fundkorb Nr. 62).

Im Vergleich zum Hauptfriedhof scheint der Frankfurter Südfriedhof eher mykologisches Brachland zu sein. Immerhin konnte hier ein wunderschönes Büschel Samtfußrüblinge (*Flammulina velutipes*) gesichtet werden. Noch trister ist die Bilanz des Dietzenbacher Friedhofs. Im September 1998 habe ich nach einer halben Stunde die Pilzsuche abgebrochen. Einziger Fund war eine vertrocknete Striegelige Tramete.

(Fortsetzung im nächsten Heft)

## Pilz und Bytes II

von René Kreher



In der 30. Ausgabe der Pilzzeitschrift "Der Tintling" (März 2002/ Seite 43) fand ich diesmal ein besonderes Schmankerl, die CD "Mykorrhiza". Seit 400 Millionen Jahren ist die Mykorrhiza die meist

verbreitetste und wichtigste Symbiose zwischen Pilz und Pflanzenwurzel. Noch heute profitieren mehr als 80% aller Pflanzenarten vom Zusammenleben mit verschiedenen Pilzen durch bessere Wasser- und Nährstoffversorgung aus den Boden. Als Gegenleistung versorgt die Pflanze den Pilz mit Kohlehydraten. Die vorgestellte Multimedia-Präsentation wurde am Institut für Pflanzenbiochemie Halle mit der Unterstützung des Stifterverbandes für Deutsche Wissenschaft erstellt.

Sie richtet sich an Schüler, Studierende biologischer

Seite 60

Fachrichtungen und alle, die sich für ökologische Themen interessieren.

Mit 100 Abbildungen und Animationen, sowie mit 277 Glossareinträgen bietet sie ein interessanten und oft überraschenden Blick in die unterirdische Lebensgemeinschaft. Zusätzlich finden sich Anleitungen für einfache Schulversuche zur Mykorrhiza, erarbeitet mit Schülerinnen des Georg-Cantor-Gymnasiums in Halle. So ist die gelungene Präsentation auch als Lernprogramm konzipiert.

Am Ende eines jeden, nach den verschiedenen Themen gegliederten Kapitels wird der Inhalt noch mal zusammengefasst. Anschließend kann man sein Wissen in einem Kreuzworträtsel testen, welches den Lernerfolg auf originelle Weise offenbart. Alle Fachbegriffe sind als weiterführende Links ausgewiesen. Dadurch wird der mit der Materie Vertraute nicht ständig durch nervige Erklärungen gestört. Von ökologischen Themen, wie Waldsterben, Wiederaufforstung und Renaturierung bietet die CD ein breites Spektrum der Mykorrhiza bis hin zu Ausblicken zur Pflanzenaufzucht, Ertragssteigerungen und Schutz vor Pflanzenschädlingen. Dabei kommen Systematik, Evolution und Verbreitung der Pilze ebenso wenig zu kurz, wie die Lebensbedingungen in den unterschiedlichen Biotopen.

Besonders hervorheben möchte ich die zahlreichen schematischen Darstellungen mit zum Teil eingebundener Detailfotos von bestechender Qualität. Unterschiede werden gut herausgearbeitet und bildlich gegenübergestellt, so dass keine Frage offen bleibt. Eine einfach zu handhabende Navigation führt zu vertiefenden Seiten ins Internet. Anschließend wird die CD noch mit einem umfangreichen Literaturverzeichnis gekrönt, welches nach Themen sortiert ist und auch ausländische Werke berücksichtigt. Eine CD zum Lieb haben, zumal eine Gratisverbreitung erwünscht ist.

**Nachtrag:** *Einheimische Gehölze unter dem Mikroskop - Heft 2003 / 1* - Ein kleiner redaktioneller Fehler (Doppelpunkt statt Semikolon) führt zu Missverständnis. Es handelt sich nicht um zwei Querschnitte (längs und tangential), sondern um vier Schnitte (zwei verschieden-große Quer-; einen Längs- und einen Tangentialschnitt).

Seite 61



## Ein Wochenende im Erzgebirge

27. bis 30. Juni 2003 - nachempfunden von Dieter Gewalt

Ich weiß nicht, mit welchen Erwartungen die anderen hierher gekommen sind. Ich war auf die Landschaft gespannt und wollte unbedingt mal einen Königsfliegenpilz zu Gesicht bekommen. Womit keiner aus unserer 14-köpfigen Reisegruppe gerechnet hatte: unweit der Grenze zu Tschechien wurden wir mit einer hessischen Landesfahne begrüßt. Diese freundliche Geste war nur der Auftakt eines Wellness- und Wohlfühlprogramms, das die Raschauer Pilzfreunde für uns vorbereitet hatten. Angefangen von der exzellenten Unterkunft im Pumpspeicher-Kraftwerk und gegrilltem Gaumenschmaus bis zu den Exkursionen in die beeindruckende Gebirgslandschaft war unser Aufenthalt bestens organisiert. Danke, danke, das war einfach super!

Am Tag nach der Ankunft fuhren wir in den Schlettau Wald. Exakte Pilzkartierung war angesagt. In diesem auch als „Rote Pfütze“ bekannten Areal betreiben die Raschauer Pilzfreunde eine „Feldstudie zur Veränderung der Pilzflora nach Waldumbau von Fichten- (auch Kiefern-) Monokulturen in naturnahen Mischwald“ - ein interessantes auf Jahre oder gar Jahrzehnte ausgelegtes Projekt. Erster Pilz in meiner Fundliste war der Schuppige Sägeblättling an Nadelholz. Von den Raschauer Freunden wurde er, da außerhalb des Kartierungsareals gefunden, ignoriert. Die nur wenige Meter entfernten Teuerlinge (*Cyathus striatus*) wurden dagegen notiert. Von hier an befanden wir uns im „Umbau-relevanten“ Areal. Weil hier und zu dieser Jahreszeit die Königsfliegenpilze regelmäßig zu wachsen pflegen, hielt ich meine Kamera in Bereitschaft. Vergeblich, da der Boden viel zu trocken war. Ganz umsonst hatte ich meine Fotoausrüstung samt Stativ aber nicht mitgeschleppt. Mit „*Amanita submembranacea*“ (det. Reinhold Kärcher) kam mir ein seltener Scheidenstreifling vor die Linse. Anzeichen von unbeeinflussten Veränderungen dieser einst künstlich geschaffenen Monokultur waren nicht zu übersehen: allenthalben Jungtriebe von Buchen und Eichen und vor allem des unvermeidlichen Pionierbaums Birke.

Die zweite Exkursion führte uns in Richtung tschechische Grenze. Auch hier, so wurde uns versichert, zählt der Königsfliegenpilz zum mykologischen Standard-Repertoire. Zu den Wegrandfunden gehörte der Glocken-Düngerling, sowohl auf Pferdemit als auch auf ruderalem Substrat wachsend. Stetig bergaufwärts wandernd machten wir die vielfach beschriebene Erfahrung, dass sich unterschiedliche Höhenlagen deutlich auf die vertikale Phänologie auswirken: Pilze, die wir im Rhein-Main-Gebiet von April bis Mai finden, erscheinen 800 m höher zeitversetzt erst ein bis zwei Monate später. Beispiele: *Agrocybe praecox*, der Voreilende Ackerling, und *Helvella leucomelana*, die Schwarzweiße Lorchel. Erfreulich die vielen Schönfußröhrlinge – wahre Prachtexemplare und fotogen. Man zeigte uns die Standorte, an denen üblicherweise um diese Zeit die Königsröhrlinge zu wachsen pflegen. Nur: kein einziger war zu sehen. Mehr Glück hatte Günter Sturm, der auf eine seltene Resupinatramete erpicht war. Er fand seine *Antrodia heteromorpha*, mit der er im Erzgebirge gerechnet hatte, an totem Fichtenholz. Schließlich lieferten rothütige Täublinge Anlass zu kontroversen Spekulationen. Unter dem Mikroskop stellte sich heraus, dass es sich weder um einen Ledertäubling noch um eine seltene *Russula*, sondern um den recht gemeinen Apfeltäubling handelte, den ich von meinen Kiefernwaldfunden bei Waldacker und im Ansfeld-Wald ganz anders in Erinnerung hatte.

A propos Pilzbestimmung: auch in dieser Hinsicht hatten unsere Raschauer Freunde beste Vorsorge getroffen. Im Arbeitsraum standen Mikroskope, Chemikalien und Literatur zur Verfügung.

Ein Highlight ganz anderer Art war die Besichtigung des Pumpspeicher-Kraftwerks. Keiner von uns Hessen hätte die Existenz eines Systems zur Elektrizitätserzeugung für möglich gehalten, das mit erheblichem Energieverlust betrieben wird. Ein Steinschüttdamm staut die Große Mittweida zu einem Reservoir, das 5 Millionen Kubikmeter Wasser aufnehmen kann. Aus diesem Staubecken wird Wasser in ein 300 m höher gelegenes Oberbecken gepumpt. Der Rückfluss durch 6 m dicke Rohrleitungen treibt 8 Turbinen an, mit denen Strom erzeugt wird. Natürlich benötigt das Hochpumpen weit mehr Energie als später beim Rückfluss gewonnen wird. Dennoch rechnet sich das scheinbar widersinnige Prinzip. Im Überfluss vorhandener billiger Nachtstrom wird zum Hochpumpen benutzt, um

tagsüber auftretende Bedarfsspitzen abzudecken. Das Maschinenhaus ist in einem gewaltigen, unterirdischem Hohlraum installiert. Der Felsausbruch beträgt ca. 160.000 Kubikmeter. Ein 800 Meter langer Stollen stellt die Verbindung zwischen Kaverne und Übertage her. In dieser mitunter gespenstisch und fröstelnd anmutenden „Unterwelt“ befindet sich sogar ein Konzertsaal, in dem gelegentlich musikalische Events veranstaltet werden. Betrübtlich für unsere Raschauer Freunde, die hier ihren Lebensunterhalt verdienen: durch rigorose Rationalisierungsmaßnahmen und „Out-placements“ sind ihre Arbeitsplätze in Gefahr.



## Violetter- Rötelritterlings- Apfel-Auflauf

von Bernhard Schülke



### Vorbemerkungen

Laut Literatur haben Violette Rötelritterlinge (lat. *Lepista nuda*) eine blutdrucksenkende Wirkung. Sie zeichnen sich durch einen nussigen Eigengeschmack aus. Die Pilze lassen sich leicht putzen, in Scheiben schneiden und einfrieren. Eingefrorene Pilze (geschnitten!) sollten immer direkt ins Blanchierwasser gekippt werden.

Lilastiel-Rötelritterlinge (lat. *L. personata*) und andere Rötelritterlinge können auch einmal probiert werden. Dem Verfasser mangelt es aber hier an persönlicher Erfahrung.

### Zutatenliste

- Ca. 400 g Violette Rötelritterlinge,
- ungefähr die gleiche Menge Äpfel (2 – 4 Äpfel),
- etwas Butter,
- Salz,
- eine ganze Zitrone,
- Zucker und schließlich einige Scheiben durchwachsenen

- Speck oder alternativ eine Packung Frühstücksspeck, z. B. 100 g „Breakfast Bacon“. Die Menge hängt von der Größe der Auflaufform ab. Der Boden sollte sich vollständig belegen lassen.

### Zubereitung

1. Die Zitrone halbieren.
2. Der Saft von einem Zitronenviertel in 1 l Salzwasser geben, das zum Blanchieren der Pilze kräftig sprudeln soll.
3. Die Pilze dann im Salzwasser blanchieren, ausgekühlt lassen. Danach in Scheiben schneiden, falls es sich nicht um bereits geschnittene Pilze handelt.
4. Während die Pilze abkühlen die geschälten und geputzten Apfel in Scheiben schneiden.
5. Eine feuerfeste Form (Auflaufform) leicht mit Butter fetten und mit den dünnen Speckscheiben auslegen.
6. Eine Lage Pilze auf die Speckschicht geben und mit Zitronensaft beträufeln.
7. Auf die Pilzschicht kommt eine Apfelschicht.
8. Abwechselnd neue Pilz- und Apfelschichten auflegen. Jede Pilzschicht ist stets mit Zitronensaft zu beträufeln. Bemerkung des Autors: Bei der von ihm benutzten Auflaufform reichten die Pilze und Äpfel für jeweils 2 Pilz- und Apfelschichten.
9. Die oberste Schicht bilden gezuckerte Apfelscheiben.
10. Im Backofen bei mittlerer Hitze (um die 180<sup>o</sup> C) backen bis die oberen Apfelscheiben eine goldbraune Färbung angenommen haben.

Warm servieren und genießen. Die oben genannte Menge eignet sich als Nachspeise für 4 Personen zum Beispiel zu einem Wildbraten.

Der Autor hatte mit seiner Freundin den Auflauf mehrfach zubereitet: Bei nur 2 Personen kann der Hauptgang auch einmal geringer ausfallen...

Guten Appetit.

## Ein paar Worte zu den "Vereinsnachrichten"



Unsere "Vereinsnachrichten" haben sich im Laufe der Jahre von einem bescheidenen "Blättchen" zu einer attraktiven, abwechslungsreichen und gefragten Zeitschrift entwickelt. Zu verdanken haben wir das u.a. den vielen "Autoren" in unserem Verein, welche mit großem Fleiß und hohem Arbeitsaufwand an der Ausgestaltung mitwirken. Wir möchten alle hiermit bitten, auch weiterhin aktiv zu bleiben und zukünftige Hefte mit Leben zu erfüllen. Das müssen nicht unbedingt "Fachartikel" über Pilze sein; auch Beiträge über das Vereinsleben, über unsere Wanderungen, ein interessanter Zeitungsartikel, ein schönes Foto sind immer willkommen.

Bedanken möchten wir uns an dieser Stelle auch bei der *Fa. Fraport*, welche seit Anfang des Jahres bis auf weiteres die Kosten für unsere "Vereinsnachrichten" übernommen hat, was uns in die Lage versetzt, wesentlich mehr Farbfotos und farbige Ausgestaltungen zu berücksichtigen, als bisher möglich war.

Hinsichtlich der "Spielregeln", welche für Veröffentlichungen in unserer Zeitschrift gelten, hat der Vereinsvorstand zusammen mit dem Schriftleiter die nachfolgenden Leitlinien festgelegt, welche die bisher recht ungenauen Vorgaben für die "Autoren" präzisieren und möglichen Missverständnissen vorbeugen sollen.

- ◆ *Ein Recht auf Veröffentlichung eines Artikels und den Druck von bestimmten Fotos und Grafiken besteht nicht. Über die Berücksichtigung von Beiträgen entscheidet die Schriftleitung*
- ◆ *Für Berichte, die mit dem Namen oder dem Zeichen des Verfassers gekennzeichnet sind, ist ausschließlich dieser verantwortlich.*
- ◆ *Die Schriftleitung behält sich sinnerhaltende Kürzungen der Beiträge aus technischen Gründen ebenso vor, wie notwendige, nicht den Inhalt eines Artikels verändernde Korrekturen, illustrierende grafische Ausgestaltungen und sowie fachliche Anmerkungen. Letztere werden in Klammer gesetzt und mit dem Hinweis: "Anmerkung der Schriftleitung" versehen.*

Diese Regelungen beziehen sich im wesentlichen auf die Korrektur von Schreibfehlern, Anpassungen und Änderungen von Formaten, Umbrüchen, Schriften sowie die Ausgestaltung der *Vereinsnachrichten* mit Grafiken, Clipparts und Bildern; bei "Anmerkungen der Schriftleitung" auf die Ergänzung von Funddaten, Literaturhinweisen, wissenschaftlichen Namensbenennungen sowie wichtige, den Artikel betreffende zusätzliche Informationen.

*Helmut Sandau* – für den Vorstand

*Werner Pohl* – Schriftleitung



### In Memoriam – Dr. Hans Haas

Am 16. April 2003 starb einer der letzten "Großen" unter den deutschen Mykologen des 20. Jahrhunderts,

**Dr. Hans Haas**, im hohen Alter von 98 Jahren.



Hans Haas wurde am 5.11.2004 in Karlsruhe geboren.

Gerade mal 10 Jahre alt entdeckte er unter den Büchern seines Onkels ein Buch mit dem Titel „Der Pilzsammler“ und fing an, sich für die Pilze zu interessieren. Als 16jähriger, in der schwierigen entbehrungsreichen Zeit nach dem 1. Weltkrieg, begann er dann ernsthaft in die Mykologie einzusteigen und trat dem "Verein der Pilzfreunde Stuttgart" bei, dessen Ehrenmitglied er einmal werden sollte, ebenso wie er später 2. Vorsitzender sowie Ehrenmitglied und Ehrenpräsident der DGfM wurde.

Seine Doktorarbeit publizierte er 1932 natürlich über Pilze: („Die bodenbewohnenden Großpilze in den Waldformationen einiger Gebiete von Württemberg. Diss. Univ Stuttgart, C. Heinrich, Dresden.“), und auch in den nachfolgenden Jahrzehnten blieben diese sein Hauptbeschäftigungsfeld.

Dr. Haas hat die Mykologie in Deutschland erheblich geprägt und er war, was viele nicht wissen, u.a. auch der Initiator einer überregionalen Pilzberatersausbildung in unserem Land. Über die Vielzahl seiner Lebensstationen, mykologischen Publikationen und seine Leistungen wird man in den einschlägigen Fachzeitschriften sicher mehr lesen können. Bekannt bei den Pilzfreunden dürften seine volkstümlichen Pilzbücher, wie die Kosmos Natur- und Taschenführer „Die Pilze Mitteleuropas“, „Pilze in Wald und Flur“ sowie „Pilze die nicht jeder kennt“ sein. Später, in den 80er Jahren,

erschienen dann u.a. im Verlag „Das Beste“ erweiterte Bände der „Pilze Mitteleuropas“ in verschiedenen Versionen.

Ich begegnete Dr. Haas erstmals im Oktober 1976 auf der Mykologischen 3-Ländertagung in Friedberg/Hessen. Es bleibt für mich bis heute ein unvergessenes und wegweisendes Erlebnis.

In einem vom Licht durchfluteten Saal saß am Ende einer langen Reihe von Tischen alleine ein großer weißhaariger Herr, an dem im Minutentakt Schälchen mit Pilzen wie am Fliesband vorbeigeschoben wurden – fast wie in einer Fabrik. Er schaute sich die Funde an, drehte und wendete sie, roch kurz daran, schrieb dann einen lateinischen Namen auf ein Kärtchen und widmete sich dem nächsten Schälchen.

Etwa eine halbe Stunde schaute ich ihm fasziniert zu und fragte mich damals: "Wer ist nur dieser Mann, wie kann man so treffsicher Pilze benennen und wie wird man so ein hervorragender Pilzkenner ??". Ich kannte zu diesem Zeitpunkt weder den Namen. „Hans Haas“ noch 98 % der Pilze, die da auf den Tischen herumlagen, obwohl ich mich eigentlich bereits für einen „recht guten Pilzkenner“ hielt und auch gerade deswegen bei dieser Tagung angemeldet hatte: welch' eine Ernüchterung musste ich dort erleben.

Bereits ein Jahr später und noch einige Male in den Jahren danach erlebte ich dann Dr. Haas hautnah bei Lehrgängen, Tagungen und diversen Veranstaltungen.

In der "Schwarzwälder Pilzleherschau" in Hornberg nannte man ihn den "Pilz-Papst", ein Gigant dem der Ruf vorausging, dass er so gut wie „alles“ über Pilze wüsste, bzw. so gut wie jeden Pilz kennen würde.

Dr. Haas besaß kein Auto und reiste immer mit dem Zug an. Schon vorher lag bei den Kursteilnehmern Spannung und Erwartung in der Luft. Sein Besuch war schon eine Ehre für die Pilzleherschau und es war dann auch eine Faszination, seinen Fundbesprechungen beizuwohnen, denn er hatte die Gabe, Arten nicht nur treffsicher zu bestimmen und zu erläutern, sondern dies blumenreich in Geschichten und Anekdoten einzubinden. Und er kannte sie ja alle persönlich, die anderen „ganz Großen“, wie Schäffer, Neuhoff, Romagnesi, Singer, Donk, Moser usw., von deren Begegnungen er dabei erzählte.

Eine besondere Eigenschaft von ihm war, dass er – auch noch im Alter von über 70 bzw. 80 Jahren - stundenlang und stehend, über die auf den Tischen liegenden Pilze dozieren konnte. Selbst wenn nach 2 ½ oder 3 Stunden fast allen Zuhörern die Beine weh taten und jeder sich verstohlen nach einer Sitzmöglichkeit umsah, focht das Dr. Haas nicht an und er ging mit den letzten 20 oder 30 noch nicht besprochenen Funden in den Endspurt, der insgesamt bis zu 4 Stunden dauern konnte. Auf Tagungen oder ähnlichen Veranstaltungen war die große Fundbesprechung des Dr. Haas fast immer das abschließende "Highlight" des Tages.

Widerspruch duldete der fast 2 Meter große, ehemalige Gymnasiallehrer übrigens nicht und ein kurzer strenger Blick brachte jeden, der seine Bestimmung anzweifelte oder einen seiner Meinung nach unpassenden oder "dämmlichen" Einwand vorbrachte, schnell zum Schweigen. Ohne seine Qualitäten und seine Kenntnisse mindern zu wollen: Haas war nicht nur eine absolute Autorität, er war auch autoritär und Arten oder Gruppen, mit denen er sich nicht gut auskannte (z.B. Aphyllophorales und Ascomyceten), übersah er auf den Tischen geflissentlich. Konkrete Nachfragen zu solchen Funden waren ihm lästig und wenn er gezwungenermaßen antworten musste – was er beileibe nicht immer tat –, hielt er sich damit nicht lange auf und brummelte nur etwas wie "nicht relevant" oder „nicht wichtig“.

Sein Hauptinteresse lag eindeutig bei den Röhrlingen und den Blätterpilzen und hier insbesondere bei den Wachs- und Sprödblättlern. Die Milchlinge waren seine Lieblingsgattung und galt er anfangs auch noch als eine deutsche Kapazität für Täublinge, musste er doch im Laufe der Jahre zunehmend die Fachautorität von Helmut Schwöbel akzeptieren, was ihm nicht so recht war. Wollte man später von ihm z.B. Bestimmungshilfe für einen schwierigen Täubling bekommen, konnte es ohne weiteres passieren, dass die patzige Bemerkung zurückkam: "Bin ich vielleicht der Schwöbel ?".

Im Laufe der Jahre kannte man seine Marotten und konnte darüber nur noch schmunzeln.

Letztmals traf ich Dr. Haas, der seit vielen Jahren in einem Seniorenheim in Besenfeld im Schwarzwald lebte, im Frühsommer 1999 anlässlich einer privaten mykologischen Tagung im Kuppinger Wald bei Nagold. Zu der gemeinsamen Wanderung in einem kalkreichen Weißtannenwald war er von Betreuern hingefahren worden. Zwar konnte er mit seinen 94 Jahren - vermutlich wegen eines vorangegangenen Schlaganfalls - nur noch sehr undeutlich sprechen und musste beim Laufen gestützt werden. Sein Kopf war aber noch fast so klar, wie in früheren Jahren. Für jedes unterwegs gefundene Pflänzchen und für die meisten Pilze war der korrekte deutsche bzw. lateinische Name sofort präsent und Pilzfreunde, die er viele Jahre nicht gesehen hatte, erkannte er ohne Probleme wieder.

Ich gedenke Dr. Hans Haas in Achtung, Anerkennung und auch in gewisser Ehrfurcht, denn er war für mich - letztendlich ausgelöst durch die erste Begegnung in Friedberg 1976, und ohne dass er es wusste - mit die elementare Antriebsfeder, durch die ich intensiv in die Pilzkunde eingestiegen bin.

Deutschland hat mit ihm eine bemerkenswerte Persönlichkeit und einen großen Mykologen verloren.

Werner Pohl

## Überwindung –

### Der Unglückspilz

**Die Stinkmorchel nistet sich gern in feuchten Kellern ein, um dort den Hausbewohnern Schande zu machen. Denen bleibt ein Mittel, sich der Plage zu erwehren: Essen! Ein Selbstversuch**

Ein Artikel von Susanne Wiborg –  
gefunden in der „ZEIT“, vom  
30.10.2003



Der Klempner kam im Morgengrauen, behängt mit merkwürdigen Gerätschaften und umweht von jener Aura unangreifbarer Kompetenz, mit der sich die wirklich dicken Rechnungen ankündigen. Am Vorabend hatte das ganze Haus von unten herauf zunehmend faulig zu riechen begonnen, inzwischen stank es derart bestialisch, dass der Fachmann unverzüglich auf ein geborstenes Abwasserrohr tippte. Finden allerdings konnte er weder das noch irgendetwas anderes. Als er schließlich geschlagen abzog, schien schon die Sonne. Sie strahlte auf des Rätsels Lösung, direkt vor dem Kellerfenster: ein stolzes, hoch aufgerichtetes Exemplar von *Phallus impudicus*, der Stinkmorchel.

Es war die Vorhut einer Invasion, die uns in diesem heißen Sommer ein Gartenerlebnis der ganz speziellen Art bescherte. Selbst unter den Pilzen, diesen seltsamen, ein wenig sinistren Grenzgängern zwischen Tier- und Pflanzenwelt, ist die Stinkmorchel einer der seltsamsten: Ihr Fruchtkörper kommt als Hexen- oder Teufelsei ans Tageslicht, das, hühnereigroß, mattweiß und mit Gallertschicht und Kern, auf unheimliche Weise der Karikatur eines Tieres ähnelt. Daraus wird der Pilz regelrecht geboren, ein wenig wie die Minisaurier im Film *Jurassic Park*: Die ledrige Außenhaut reißt, und aus dem Spalt erhebt sich, im Zeitraffertempo von zwei Millimetern pro Minute, der stramme Stengel – ein Pilz, dem man beim Wachsen tatsächlich zusehen kann. Zunächst ist er geruchlos, doch wenn schließlich die olivgrüne Sporenmasse außen am Hut als dicker grüner Schleim herabtropft, setzt sie nacheinander gezielt verschiedene flüchtige Stoffe frei, die teilweise miteinander reagieren und mit ihrem charakteristischen durchdringenden Aasgeruch Sporen verbreitende Insekten noch aus großer Entfernung anziehen. Höchste Zeit, den Fliegen zu folgen, um das Objekt ihrer Begierde schleunigst unschädlich zu machen, und dabei über die Frage aller Fragen zu grü-

beln: Warum? Wie kommt ausgerechnet dieser 20-Zentimeter-Widerling zu einem Technologievorsprung, der erst mit den Analysemethoden des 20. Jahrhunderts einigermaßen enträtselt werden konnte? Woher bloß weiß der das?!

Doch, zugegeben: Selbst die größten Wunder der Mykologie verlieren rapide an Faszination, und das Glück, mit der Natur zu leben, relativiert sich, wenn der Garten ständig aussieht wie ein Biologie gewordener Exhibitionistentraum, riecht wie eine nachlässig gereinigte Abdeckerei und bevorzugt als Massentreff für besonders unsympathische Vertreter der heimischen Insektenfauna dient.

#### Als Aphrodisiakum, Rheumamittel und Bratkartoffel-Aroma geeignet

Und der Kampf Mensch gegen Morchel zeitigt nicht immer die erwünschten Ergebnisse. Der Versuch etwa, ein gutes Dutzend großer Hexeneier an einem sehr heißen Tag via Hausmüll zu entsorgen, endete als optisches und olfaktorisches Desaster: Wenige Stunden später sah das Innere der biedereren norddeutschen Mülltonne zum Fürchten aus, Massen weißer Maden strebten hinaus, unüberhörbare Schwärme grün schillernder Fliegen hinein. Das Odeur, das diesem surrealistischen Stilleben entstieg, wird sich ohnehin niemals adäquat schildern lassen...

Bleibe noch die Möglichkeit, die unerwünschten Eindringlinge einfach aufzuessen. Hexeneier nämlich sind, im Gegensatz zum erwachsenen Pilz, essbar. Ihr Kern wurde früher sowohl als Aphrodisiakum wie auch als Rheumamittel benutzt und ersetzte gelegentlich die Trüffel in der Leberwurst. Als ausgefallenes Bratkartoffel-Aroma, so lernte ich mit unterdrücktem Schaudern, werden Hexeneier immer noch gegessen, und voll im Insider-Trend liegen sie als besonders ungewöhnlicher Pizzabelag. Eine stil-echte Halloween-Party mit dämonischer Glibber-Grusel-Show in der Küche und Stinkmorchel-Pizza auf dem Teller bietet sich da natürlich geradezu an, aber irgendwie fehlte mir die letzte Motivation zum Testessen. So äußerte ich meine Bereitschaft zum Selbstversuch vorsichtshalber erst dann öffentlich, als ich Mitte Oktober sicher war, dass die Morcheln (die übrigens, botanisch genau genommen, gar keine sind) ihr Erscheinen für diese Saison eingestellt hatten.

Dumm gelaufen: Gartenfrische Hexeneier gab es nämlich noch und für mich nun kein Zurück. Ich zog also, zu allem entschlossen, die ledrigen Schalen ab – und verfluchte anschließend aus tiefstem Herzen jede Form von investigativem Journalismus. Wer je mit Händen, die sich anfühlen wie nach ausgiebigem Kontakt mit einer Nacktschnecke, hektisch etwas einzufangen versucht hat, das an winzige, rundum schlüpfrige und unangenehm mobile Gehirne erinnert, der wird verstehen, weshalb.

Wahre Freaks übrigens braten den Glibber mit, doch so weit wollte ich denn doch nicht gehen. Eine halbe Rolle Küchenpapier später war auch die innere Haut abgezogen, und übrig blieben harte Knubbel, anzusehen wie ein mattgrauer Bastard zwischen Walnuss und Trüffel. Sie stanken nicht mehr und waren roh vollständig geschmacksneutral. Gebraten hatten die festen schwarzen Scheiben nicht die kleinste Spur von Pilzaroma, dafür aber einen sehr deutlichen, zum Schluss leicht bitteren Nussgeschmack. Ehrlich gesagt: Ich fand sie, verblüffenderweise, beinahe delikate – wenn da sicher auch viel Erleichterung mitschwang, dass sie tatsächlich in keiner Weise halten, was die Verpackung androht. Besonders angenehm war denn auch der saubere, erdnussartige Nachgeschmack. Also doch Stinkmorchel-Pizza zu Halloween?

### Spätherbstschicksal

Ein Pilzgedicht

**E**in Pilz,  
im Büschel vorne dran,  
guckt mich ganz frech  
von unten an,  
und ruft: „Na, Schwammerlsucher, Du...  
Denk' stets daran - wir sind tabu!



Bei uns, dass weis ein jeder Geier,  
da kotzt man endlos wie ein Reiher,  
und so – ein Lob dem Gott der Wälder -  
wird jeder von uns viel, viel älter,  
als beispielsweise diese Gnomen,  
die ihr da sammelt als "Maronen".

Wir gehen weiter, und verschmähen,  
die bösen, kleinen, grünen „Krähen“.

Ein Wanderstiefel, unabsichtlich,  
von einem Pilzfreund, schwergewichtig,  
beendet dann, Sekunden weiter,  
die Existenz der Bande – leider.

© Pipower – 2003